Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 44

Artikel: Leichenrede auf einen abgelebten Esel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820393

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 30ten Weinmonats, 1790.

Nro. 44.

Leichenrede
auf einen abgelebten Esel.
Eine freye Uebersetzung aus dem Lateinischen.

Multis ille bonis flebilis occidit.

Wenn Würde und Neuheit eines Gegenstandes allgemeine Aufmertsamkeit verdienen, so läßt sich keines Wegs zweifeln, daß mir nicht Jedermann mit ganz gesammelter Seele zuhören werde. Zwar wird man sich Anfangs wundern, daß ich mich getraue, einem der verächtlichen Thiere eine Lobrede zuhalten, besonders an einem so erhabnen Ort, wo man sonst nur Könige, Helden, und Staatsmänner öffentlich zu preisen pflegt. Allein kaum werdet ihr nur einige Züge von den Tugenden dieses Arkadiers hören, so wird alle Verwunderung schwinden, ihr werdet dastehen, ganz Aug und Ohr. Zuerst will ich die preiswürdigen Eigenschaften dieser menschenfreundlichen Thierart nur im allgemeinen betrachten; und dann die einzelnen Gaben meines nur verstorbnen Bonokrats nach aller Wahrheit schildern. — O Bonokrat, Bonokrat, theures, geliebtes Thier! — Freunde

verzeiht mir diese Thränen, sie sind ein unwillkürlicher Ausbruch meines Herzens; in meinem Leben hab ich nur zweymal geweint, als Lißabon im Erdbeben untersank, und als mein Esel dahin —

Ueberschaue die ganze Thierschöpfung von dem Elephanten an bis zur Fledermaus, und sage mir, ob du eine festere, edlere und anmuthigere Bildung findest, als die stille, in sich ruhende Kraftgestalt eines Esels? Ruhig steht er da mit niedergesenktem Blick, als das lebendige Vorbild der Demuth; sein ganzes Wesen verräth tiefsinnigen Ernst; kein denkender Weise bey seinen mitternächtlichen Arbeiten macht ein so finster forschendes Gesicht, wie dieses nachstaunende Thier. Unbekümmert um die Eitelkeiten der Welt, gleichgültig gegen alles, was neben ihm hüpft und kriecht, schaut er nur in sich selbst, und schüttelt bisweilen die Ohren, um seinen Gedanken einen neuen Schwung zu geben. Sein Gang ist zwar langsam, aber voll philosophischer Bedächtlichkeit; kein Schritt ohne hinreichenden Grund; nichts stört ihn auf seiner Bahn, weder Wind noch Regen; standhaft wandelt er fort mitten im Sturme der Elementen; die Erde kann beben, zusammen stürzen, der Schutt ihn decken, aber er zittert nicht. — Kommt her ihr stolzen, hohen Genies, und lernt Muth und Sittsamkeit von euerm Halbbruder! Seht, wie edle Einfalt sein Betragen so niedlich schmückt; seht, wie er in verlaßner Stille ruht, voll Bescheidenheit, ohne Stolz und Selbstsucht, glücklich durch das blose Gefühl seines eignen Werths. Ach, wo ist wohl der Mensch, der

so ganz seine Berufspflicht erfüllt, der so edel, so zufrieden ist, wie ein Esel?

Fast alle Thiere haben etwas mit der Menschennatur gemein, mehr oder weniger; aber man muß gestehen, unter allem, was Odem schöpft über der Erde, kömmt ihr der Esel am nächsten. Seine sittsame Lebensart, seine Duldsamkeit und Ausharrung in Geschäften, sein natürlicher Tiefsinn, und das Voraussehungsvermögen bey der Wetteränderung, dies alles sind Eigenschaften, worauf mancher Fürst und Philosoph stolz seyn könnte. Seht nur, mit welcher Bescheidenheit der Esel zur Tränke geht, er reckt seine Zunge nicht heraus, wie der Hund, auch senkt er nicht den halben Kopf ins Wasser, wie das Pferd, sondern fein züchtig verkostet er das Wasser mit halbgeöffneten Lippen, und spiet es wieder heraus, wenn es unrein ist; in der That, das feinste Mädchen, oder selbst eine Braut trinkt nicht mit mehr Delikatesse an der Tafel, wo ihr Liebhaber sie bemerkt. Von seiner Reinlichkeitsliebe wollen wir nichts sagen; denn wenn er auf der Strasse nur von Fern Unflat riecht, so tritt er mit zusamengezognen Naselöchern auf die Seite. Seine Geduld, seine unermüdete Arbeitsamkeit verdienet allerdings dem unthätigen Menschengeschlecht zur Nachahmung dargestellt zu werden. Wenn der Hund bey Stockschlägen heulend davon springt, und das Pferd auf einige Peitschenhiebe in voller Wuth über Stok und Steine dahin rennt, so geht unser sanfte Dulder keinen Schritt geschwinder, man mag auf ihn losprügeln, wie man will. Er ist hierin ein

wahrer Stoiker, er scheint zu wissen, daß Uebereilung nichts nütze, und daß jedes große Werk Zeit und Weil brauche; auch kennt er die Gesetze der Natur zu gut, als daß er einen unzeitigen Sprung machen sollte.

Wenn es wahr ist, daß jedes Verdienst um so viel größer und erhabner wird, je allgemeiner sein Zweck, je mühsamer die damit verbundene Arbeit ist, und je weniger der Eigennutz dabey gewinnt, so wird wohl Niemand sich getrauen, dem Eselsgeschlecht dieses hohe Verdienst abzusprechen. Was gewinnt wohl ein Esel mit dem ganzen Schweiß seines Angesichts? ein wenig Streue und Nahrung von den Disteln. Kann irgend eine Lebensart strenger und mühsamer seyn, als Tag und Nacht, bey Hitz und Frost ungeheure Lasten zu tragen? und für wen thut er dies alles? nicht für sich, sondern für die ganze Menschheit. Das Pferd und der Ochs nähren sich für ihren Schweiß beym Pflug von den Früchten ihrer Arbeit; aber so nicht der Esel. Die neuere Philosophie giebt uns kein anderes Vernunft Principium für die Tugend, als dies: Lebe und handle immer so, daß du wünschen kannst, deine Handlungsweise wäre allgemeines Gesetz. Wer kann nun dies inniger wünschen, als der Esel? wie ruhig würde es hergehen in der Thierwelt, wenn dies uneigennützige, sanfte, thätige Betragen überall eingeführt wäre? der Wolf würde keine Lämmer würgen, der Fuchs keine Hühner rauben, und der Stoßvogel keine Tauben morden. — Arme, gute Geschöpfe aus Arkadien, ihr so nahen Anverwandten der Menschenvernunft, Ach, wie sehr hat

man euch bisdahin miskannt! ich will eure Ehre retten, indem ich nun den Charakter meines Bonokrats, eures besten Mitbruders, zeichnen werde.

Mein Bonokrat war aus der ältesten Eselsfamilie in ganz Arkadien; seine Urahnen trugen Könige und Prinzessinen auf ihrem Rucken. Ein gesunder Körperbau, und eine feine Erziehung machten ihn zum schönsten Thiere, das je in der gelehrten und ungelehrten Welt geyaet hat. Sein stiller Weisheitsblick, seine Aschfarbe und seine allerliebsten Ohren gehen über alle Beschreibung. Er war erst zwey Jahre alt, als ich ihn kaufte; aber sein Verstand übertraf sein Alter, er dachte beynahe so gründlich, als Newton und Cochem. Fünfzehn volle Jahre hatte er mich auf all meinen Reisen begleitet, und überall in Dörfern und Städten, in Wäldern und Ebnen, treu, ehrlich, und genau bedient. Jedermann liebte ihn, er wußte sich überall einzuschmeicheln; er hatte das beste Herz von der Welt, und beleidigte kein Kind. Ich sah ihn oft Thränen vergießen, bey den Leiden seiner Mitbrüder; doch hab ich an ihm nie bemerkt; daß er sich bey seinem besten Wohlseyn unmäßig gefreut hätte. Als Herr seiner Leidenschaften, ließ er selbe ruhig in ihren gewohnten Schranken, trat nie hinaus, und behielt immer den strengsten Gleichsinn bey allen Vorfällen seines Lebens. Ich darf es wohl behaupten, mein lieber Grau war ein ächtes Muster der Tugend, besonders in Rücksicht der Enthaltsamkeit und Geduld; nie hat er lüsterne Blicke nach galanten Eselinnen geworfen; nie war er misvergnügt mit der vorgelegten

Kost; und überall gehorchte er mir auf meinen Wink. Kein Hausbedienter, wenn er auch alle Hungerstalente besäße, kan in seinem Dienst so pünktlich und ausharrend seyn. In seinen Amtsverrichtungen folgte er der Weise seiner Voraltern aufs Haar. Grade in seinem Gang, wohin sein Führer ihn leitete; geduldig die Last auf seinem Rucken; unbesorgt, was in den Säcken war, obs Ratzenpulver oder Schweinbraten, Butter, Käß oder Bücher ꝛc. Als ich eines Tags bey schwüler Hitze mich unter einen schattichten Baum lagerte, stund er ganz bedenklich vor mir, sank auf seine vodern Beine, und schien mir mit recht traulichem Blick sagen zu wollen. „Lieber Herr, ich hab „euch lang und treulich gedient; nemmt nun für euer „künftiges Leben ein Beyspiel an meinem nüchternen „und klugen Betragen. Vor allem fliehet Ueppigkeit „und Wohllust, als die Wurzel alles Uebels. Das „Leben hat gutes und böses, schickt euch in Beydes; „was man nicht ändern kann, muß man mit Ge„duld ertragen lernen. Baut nie auf Menschenfreund„schaft, viel weniger auf Glücksgüter, sie sind Spreu, „die der Wind verweht. Bedient euch des Weins „zur Gesundheit, und nicht zum Ueberfluß. Sich „selbst kennen, und zu leiten wissen, übertrift alle „Wortweisheit. Was man verlieren kann, soll man „nie als das Seinige betrachten. Mäßigkeit ist die „Mutter des Glücks, und Wiederwärtigkeiten stärken „Leib und Seele. Ein Feind kann mehr schaden, „als hundert Freunde nützen; man beleidige also „Niemand.„ ꝛc. Diese und noch andere Lehren schien

mir das gute Thier aus seiner Lebenserfahrung zuzuwinken. — Armer Bonokrat, und nun hast mich verlassen! da steh ich ohne Hilfe, Trost und Freund! alles ist leer und dunkel für mich. Die Sonne sinkt unter, und geht wieder auf; der Frühling verschwindt, und kömmt wieder; aber dich Bonkrat werd ich nie wieder sehen. Wenn Monarchen sterben, Helden sinken, Gelehrte verfaulen, so treten andere an ihre Stelle; aber so einen Esel wie du, kann die Natur nicht mehr hervorbringen! Ach! wären Thränen im Stande, dich zurück zu weinen, wahrlich, meine Augen sollten Brunnquellen werden, um deine Asche damit zu beleben!

Nachricht.

Bey Buchbinder Schwendimann sind zu haben, sehr schöne, deutsche und französische Sackkalenderli fürs Frauenzimmer auf das Jahr 1791. wie auch Etuis, gefärbte Couverts, Visitenbillet, gefärbtes und verguldtes Postpapier, wie auch von allen Sorten Schreibpapier.

Ganten.

Urs Affolter Hansen seel. Sohn von Niedergerlesingen Herrschaft Kriegstetten.

Urs Mollet von Bietzwyl Vogtey Bucheggberg.

Aufgehobene Gant.

Joh. Meyer von Stüßlingen Vogt. Gößgen.

Rechnungstag.

Philipp Bözinger der Bildhauer allhier.